

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonabend, 7. Oktober 1967
2. Jahrgang Nr. 199 (457)

Preis
2 Kopeken

Grüßbotschaft an das Volk der DDR

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breschnew, der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. V. Podgorny und der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin beglückwünschten die führenden Persönlichkeiten und das Volk der Deutschen Demokratischen Republik zum 18. Jahrestag der Gründung der DDR.

„Das Volk der Deutschen Demokratischen Republik hat einen eigenen sozialistischen Staat geschaffen, der den Weg des Friedens und Fortschritts geht“, heißt es in dem Telegramm. Die führenden Staatsmänner der Sowjetunion begrüßen den konsequenten Kampf der DDR „für die Festigung des Friedens und die Sicherheit in Europa, gegen die aggressiven Bestrebungen der westdeutschen Militaristen und Revanchisten.“

In dem Telegramm wird unterstrichen, daß die DDR „entschieden für die Unantastbarkeit der europäischen Grenzen, gegen die nukleare Aufrüstung der BRD und deren provokatorische Ansprüche auf Westberlin, gegen die absurde Alleinvertragsmaßnahme Bonn auftritt.“

Das Telegramm ist an Walter Ulbricht, Willi Stoph, Johannes Dieckmann und Erich Correns gerichtet. (TASS)

Heute Nationalfeier der DDR – Tag der Republik



GRÖSSTE BAUSTELLE DER HAUPTSTADT BERLIN

Der Aufbau des Stadtzentrums von Berlin ist in diesem Jahr entscheidender Schwerpunkt des Bauwesens der Hauptstadt der DDR. Neue Gestalt erhält der Alexanderplatz. Zahlreiche repräsentative Gebäude

wie das Hotel, dessen Baugrube im Vordergrund unseres Fotos zu sehen ist, werden entstehen. Nach der architektonischen und verkehrstechnischen Neugestaltung des Alexanderplatzes wird Berlin schöner sein als je.

Foto: Zentralbild/ Jung

50 Jahre
Arbeitswacht

Neue Technik erobert Kohlengruben

- Im Karagandaer Kohlenbecken werden 84 Prozent der Steinkohle mit Maschinen abgebaut
- Schmalfeld-Abbaukombines steigern rapide die Arbeitsproduktivität

Karaganda. (KasTAG). Im Schacht namens Gorbatschow ist die Montage eines Schmalfeld-Abbaukomplexes vollendet worden. Diese Abbaueinrichtungen bedeuten eine neue Etappe in der Entwicklung der Grubenarbeit. Sie bilden das wichtigste Glied einer umfassenden Mechanisierung der Grubenarbeiten. In schmale Abbaufelder und die wechselfähige Arbeit, wobei die Kohle ohne Leertage der Maschine abgebaut wird, ermöglicht es, diese Maschinen in Streifen mit hydraulischem Ausbaus anzuwenden.

Im Karagandaer Kohlenbecken sind jetzt 23 solcher Schmalfeld-Abbaukomplexe eingesetzt, die die Arbeit der Kumpels an den Abbauebenen vollständig mechanisieren. Gegenwärtig werden 84 Prozent des gesamten Brennstoffes von Maschinen abgebaut.

Die meisten Steinkohlenbetriebe des Beckens sind ferner mit Vortriebskombines ausgerüstet. Ein Viertel aller Abbauebenen wird mittels dieser Technik verrichtet.

Die Karagandaer Bergleute meistern die neue Technik mit Erfolg. Zu Ehren des Oktoberjubiläums wurde der Arbeit des Schmalfeld-Abbaukomplexes 2K-525Ch überboten diese „Zauberer“ um das Fünffache. Sie förderten aus einem Streifen so viel Kohle wie eine mittlere Kohlengrube.

Unter den Vortriebsarbeitern hat die Brigade von G. Kretschman aus der Grube Nr. 121 des Trakts „Saranogul“ die besten Ergebnisse aufzuweisen. In einem Monat hat sie

mit der Kombe „Karaganda 7/15“ 1251 Meter Abbau bewältigt, zweiundeinhalbmal mehr als das Soll verlangte.

Ein „Freundschaft“-Korrespondent hat Alexej Khan, die Meldung über die letzte Spitzenleistung des Grubenabschnitts Nr. 6 zu kommentieren.

„Rekorde sind für uns kein Selbstzweck“, sagte Alexej Nikiforowitsch. „Durch unsere Rekordleistungen wollen wir lediglich beweisen, worin die neuen Grubenmaschinen fähig sind. Rund vor zwei Jahren stellten wir einen Landesrekord mit der Kohlenkombe „Donbas 2K“ auf. Wir förderten damals ebenfalls in 31 Arbeitstagen 58 200 Tonnen Brennstoff. Im Jubiläumjahr haben wir die Höchstleistung mit der Schmalfeld-Abbaukombi auf 75 334 Tonnen gebracht. Der Schritt von einem Rekord zum anderen charakterisiert den Fortschritt der Grubenarbeitstechnik, die zunehmende Meisterchaft der Grubenarbeiter. Unser Kollektiv überbietet beständig das Soll. Unsere Jubiläumspflichtungen haben wir überboten: anstatt 10 000 Tonnen haben wir bereits 13 500 Tonnen Brennstoff überplanmäßig gefördert. Unter den Besten waren der Brigadier Eduard Keller, die Kombiführer Gennadi Popow, Nikolai Kramohlanow, Higo Schröder und Dmitri Januk, sowie auch Iwan Befus, Georg Bittner, David Witschuk und Karl Gomer zu nennen.“

Zum Abschluss sagte Alexej Khan: „Das Oktoberjubiläum werden wir gebührend begehen. Wir werden unseren weiteren Aufgaben gewachsen sein.“

Die Bedeutung unseres Freundschaftsbundes

Interview des Berliner Korrespondenten der „Freundschaft“ mit dem Präsidenten der Volkskammer der DDR und Präsidenten der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Professor Dr. Johannes Dieckmann

1. Frage:
Die Vorbereitungen des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution haben in der DDR eine große Initiative ausgelöst. Können Sie uns über die ersten Ergebnisse des Wettbewerbs zu Ehren des Roten Oktober berichten?

Antwort:
Es wird noch eine ganze Weile dauern, bis wir hier klar sehen können, und überdies läuft der Wettbewerb ja noch einen vollen Monat. Von Zwischenergebnissen halte ich nicht allzuviel — „unten wird abgerechnet“, das wissen wir doch alle. Zahlen werden Sie also von mir heute nicht hören. Dies aber kann ich mit gutem Gewissen sagen: Die Ergebnisse übersteigen alle unsere sehr, sehr hoch gestellten Erwartungen — und zwar auf nahezu allen, sehr weitverbreiteten Gebieten, auf die sich der Wettbewerb erstreckt. Aus der Fülle der Dinge will ich nun aber doch etwas, was mir besonders am Herzen liegt, herausheben und vertragen. In diesem Jubiläumjahr stoßen jeden Tag über eintausend neue Mitglieder zu unserer Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. Das ist ein schöner neuer Erfolg unseres Wirkens. Er zeugt auch davon, daß unsere Menschen den großen Feiertag der Sowjetunion immer mehr als ihren eigenen Tag der Freude und des Triumphes befehlen.

2. Frage:
Man kann also sagen, daß der Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zugleich auch für die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik ein Tag von höchster Bedeutung ist. Worin sehen Sie, Herr Präsident, die Ursachen für die weltweiten Auswirkungen des Sieges der Partei Lenins?

Antwort:
Ich glaube, daß diese Frage noch — wenn ich so sagen darf — „gezielter“, präziser, nicht so allgemein also formuliert werden sollte. Würden Sie das bitte versuchen?

3. Frage:
Vielleicht so: Der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution war doch keineswegs eine „russische Angelegenheit“, wie es von den Ideologen des Imperialismus damals behauptet wurde und wie es heute von der westdeutschen Geschichtsschreibung immer wieder kolportiert wird? Welche Wirkung hatte ihr Sieg für das damalige Deutschland?

Antwort:
Wenn die Revolution gerade in Rußland stattfand, so deshalb, weil hier wie in keinem anderen Lande die weithin auch andersorts zum Austrag drängenden, der kapitalistischen ausbeuterischen Gesellschaftsordnung immanenten Widersprüche aufeinander stießen und weil Rußlands Revolutionäre (ebensfalls wie in keinem anderen Lande) schon durch revolutionäre Erfahrungen gestählt, klar und klug geführt wurden von Lenin und seiner Partei.

„Eine nur „russische Angelegenheit“ jedoch war der Rote Oktober nicht. Wäre es so, so gäbe es heute kein sozialistisches Weltsystem, würde nicht weiter ein ausgebeutetes und unterdrücktes Volk nach dem anderen um seine Freiheit und Unabhängigkeit und für den Sozialismus kämpfen. Aus der „russischen Angelegenheit“ ist also eine Sache — und zwar die Hauptsache — der ganzen Welt geworden.

Also auch — und wahrlich nicht zuletzt — für das deutsche Volk. Welche Wirkungen der Russische Oktober hier hervorrief, ist gerade in diesem Jubiläumjahr in zahlreichen neuen Büchern und Broschüren eingehend dargelegt worden; weitere sind in Vorbereitung. Zusammenfassend kann ich hier nur kurz feststellen:

In den genau 400 Jahren seit Luthers Wittenberger Reformationssignal hat kein weltgeschichtliches Ereignis im deutschen Volk so tiefe Spuren hinterlassen wie die Große Sozialistische Oktoberrevolution, die Freund und Feind immer aufs neue auf die Barrikaden ruft und auf die Dauer niemandem mehr gestatten wird, dazwischen zu verharren.

4. Frage:
War und ist also die Stellung zur Großen Sozialistischen Oktoberrevolution der Ausdruck zweier Klassenlinien in Deutschland?

Antwort:
Selbstverständlich ist es so. Auf der einen Seite standen sehr breite Schichten der Arbeiter mit der KPD an der Spitze, die sich später vor allem im „Bund der Freunde der Sowjetunion“ organisierten, eine erhebliche Zahl von Intellektuellen, deren Vortrupp die „Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland“



war und auch einige — wogige — bürgerliche Politiker, als deren bekanntester Vertreter der Altreichskanzler Dr. Josef Wirth zu gelten hat.

Auf der anderen Seite standen die haßerfüllten imperialistischen Gegner dieser fortschrittlichen Kräfte des deutschen Volkes die Reaktionäre jeder Farbe, jeder Art und „Tradition“, die sich in der Folgezeit als Väter und getreue Bewahrer jener lebensgefährlichen antisowjetisch-antikommunistischen Politik bewiesen, die das deutsche Volk in den Hitlerkrieg führte und nach der von ihnen gewollten und herbeigeführten Spaltung Deutschlands jetzt in und mit der Bonner Regierung zum dritten Male das deutsche Volk in ihrem Machtbereich in Tod und Verderben stürzen mochten.

Die zwei Klassenlinien in Deutschland waren also schon in der Zeit des Großen Oktober deutlich erkennbar.

5. Frage:
Wohin führt Ihrer Meinung nach der Antikommunismus, die Grundtendenz unserer Epoche, die von den herrschenden Kreisen in Westdeutschland heute wiederum zur Staatspolitik erhoben wurde?

Antwort:
So bedeutsam es ist, daß schon Thomas Mann das Wesen des Antikommunismus im Grunde richtig erkannt hat: die Geschichte unserer Epoche, die von den herrschenden Kreisen entwickelt, mit dem weiteren Gang der Geschichte, der durch die ständig höhere Aktivität des aggressiven Imperialismus gekennzeichnet ist, haben wir den Antikommunismus nicht nur als die größte „Torheit“, sondern als das größte Verbrechen unseres Jahrhunderts verstehen gelernt, denn der Antikommunismus ist das Kernstück des modernen Imperialismus. Er ist der Kern auch der imperialistischen Globalstrategie der USA und ihrer NATO-Verbündeten. Nicht nur im Bonner Staat ist der Staatsdoktrin Nr. 1 (die Hallstein-Doktrin ist

Ja nur ein Ableger dieser Hauptdoktrin), sondern die facto ist er es auch, mit einigen Abwandlungen, in allen anderen imperialistischen Staaten.

Wohin diese verbrecherische Politik führt, das erfährt die Welt sozusagen jeden Tag: Kuba, Suez, Vietnam, Angola, Rhodesien, Südafrika, Santo Domingo, Venezuela, Bolivien, Arabien, Griechenland — wenn irgendwo die Brandfackel der imperialistischen Aggressoren am Erlöschen ist, wird sie in einer anderen Ecke der Welt wieder entzündet. Tag für Tag tritt Johnson mit blutigen Flüssen, was die Gestalter der „neuen Welt“ den Menschen als neues Evangelium von Freiheit und Selbstbestimmungsrecht verkündeten und was seine Amtsvorgänger noch vor dem Ende des Hitlerkrieges der Welt als das ewige Menschenrecht verkündeten. Das alles haben die heutigen Wort- und Tatführer des aggressiven antikommunistischen Imperialismus in Schall und Rauch aufgelöst, und wenn sie auch nur eine geringe Chance des survival, des Überlebens hätten, würden sie schon morgen aus der ganzen sozialistischen Welt ein Vietnam machen, wie das einige USA-Senatoren ja bereits offen propagieren. Zum Durchqueren dieses Superprogramms der Unmenschlichkeit fehlt ihnen nur eins, nämlich jene geringste Chance des Sieges, des Überlebens.

Das darf und soll uns jedoch wahrlich nicht sorglos machen, uns Deutsche der DDR am allerwenigsten, denn wir, gerade wir, wären nach ihren Plänen, vielerorts in der Welt neue Vietnams zu schaffen, die nächsten, an denen sie ihr Rezept ausprobieren würden. Niemand gibt uns die Gewähr, daß nicht ein Wahnsinniger eines Tages das Zeichen zu dieser Probe aufs Exempel gibt. Wir haben darum allen, allen Grund, zu jeder Stunde hochwachsam zu sein und unsere Abwehr- und Verteidigungsbereitschaft in genau dem Maße zu verstärken, in dem der Aggressor sein militärisches und propagandistisches Kriegspotential verstärkt. Und diese Pflicht im Dienste an der Erhaltung des Friedens obliegt keineswegs nur unseren Bürgern in Uniform,

(Schluß sieh S. 2)

REISPLAN ERFÜLLT

Kayl-Orda. (KasTAG). Die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Kayl-Orda für das würdige Begehen des 50. Jahrestages des Großen Oktober verteidigt, haben eine gute Ernte gezeichnet. Die Ernteeinbringung organisiert durchgeführt und des Planauftrags des Staates für den Verkauf von Reis beträchtlich überboten.

An die Ankaufspunkte sind 114 000 Tonnen Reis gebracht worden, was 106 Prozent des Planes ausmacht. Eine solche große Menge dieser wichtigen Verflechtungskultur haben die Kolchos und Sowchos des Gebiets Kayl-Orda früher nie verkauft. Dabei wird der Verkauf von Reis fortgesetzt.

HANOI. Dieser Tage wurde über den befreiten Gebieten der Provinz Samnea ein amerikanisches Flugzeug abgeschossen, meldet die vietnamesische Nachrichtenagentur unter Berufung auf den Sender „Stimme von Pathet-Lao“. Insgesamt wurden über dem Territorium von Laos 669 USA-Flugzeuge zum Absturz gebracht.

PARIS. Hier wurde die jährliche Autoausstellung eröffnet, auf der 870 Wagen von

80 verschiedenen Typen aus 19 Ländern gezeigt werden.

GENÈVE. Im Achtzehntaustend Abrüstungsausschuss wurden weitere Meinungen über den sowjetischen und den amerikanischen Entwurf eines Atomwaffen-Sperrvertrags ausgetauscht.

AMMAN. Der König Hussein Ben Talal von Jordanien, der zu einem offiziellen Be-

such in der Sowjetunion weilte, ist nach Amman zurückgekehrt.

NEW YORK. Der namhafte schwedische Wissenschaftler Gunnar Myrdal verurteilte in einer Rede an der Universität Michigan die USA-Politik in Vietnam.

Myrdal nannte die bewaffnete Einmischung der USA in Vietnam einen schweren Fehler. Die USA, betonte Myrdal, werden

bald vor der ganzen Welt in moralische Isolierung geraten. Die Völker betrachten die USA als eine Kolonialmacht, die Aufstände im In- und im Ausland mit Waffengewalt unterdrückt.

HANOI. Im Laufe von 10 Tagen bis zum 6. September haben die südvietnamesischen Patrioten bei Kämpfen in der Provinz Soctrang 245 Soldaten und Offiziere der amerikanischen und der Marionettenruppen ge-

tötet, verwundet bzw. gefangen genommen. 5 Lastautos wurden vernichtet.

KAIRO. Der Generalsekretär des Weltfriedensrats Ramesh Chandra erklärte nach seiner Reise in den Raum des Suez-Kanals: „Das war kein Krieg, sondern ein Massenmord an der Zivilbevölkerung.“

„Wir sahen zerstörte Häuser, Moscheen und Kirchen. Wir

sahen in Krankenhäusern verwundete Zivilpersonen, darunter Frauen, Kinder und Greise. Viele Menschen waren getötet worden.“

BONN. Ein Sprecher des Außenministeriums der Bundesrepublik Deutschland erklärte in Bonn, daß die Einstellung der Bundesregierung zu einem Atomwaffen-Sperrvertrag unverändert bleibe.

tass fernschreiber meldet

Die Bedeutung unseres Freundschaftsbundes

(Schluß von S. 1)

sondern in wachsendem Maße auch allen anderen erwachsenen Staatsbürgern unseres deutschen Volksstaates des Friedens und des Sozialismus. Von dieser Pflicht kann uns auch nicht unsere enge brüderliche Freundschaft mit der Sowjetunion entbinden. Gerade auch um dieser Freundschaft willen müssen wir ständig unseren eigenen Beitrag zur Sicherung des Friedens leisten.

6. Frage:

Für uns in der Deutschen Demokratischen Republik ist die Freundschaft zur Sowjetunion oberstes Leitmotiv unseres Arbeiter- und Bauern-Staates, den Sie, verehrter Herr Professor Dr. Dieckmann, als Präsident der Volkskammer, als Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates und nicht zuletzt auch als Präsident der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft mitgeträgt haben. Welche Bedeutung hat der Freundschaftsbund mit der Sowjetunion für das Volk unserer Deutschen Demokratischen Republik?

Antwort:

Ich genere mich eigentlich ein wenig, darauf überhaupt noch zu antworten. Wenn Sie aber diese Frage stellen, dann doch wohl, weil Sie meinen: „Ihr müßt es dreimal sagen!“ — dreimal im Sinne von immer wieder und wieder. Dieser Meinung war auch Plato, der, oft vom Frieden redend, einmal von einem seiner Schüler den Vorwurf hören mußte: „Du redest ja immer dasselbe!“ und ihm antwortete: „Es geht auch immer um dasselbe!“ — Oder aber Sie meinen, daß wir, solange der Gegen seine Lügen ständig wiederholt, unsere Lügen die Wahrheit ständig sagen müßten. Und das ist richtig. Darum:

Unser Freundschaftsbund mit der Sowjetunion ist der Wall, der dem Imperialismus in Europa ein für allemal das große Abwehrgebirge hat. Wenn Marshall Tito mir vor Jahren einmal sagte, er wisse überhaupt nicht, was werden würde, wenn es die DDR nicht gäbe, so sagte er das doch nicht nur mit dem Blick auf uns, die damals wirtschaftlich noch schwache und an ihrer Westgrenze noch nicht abgescherte Deutsche Demokratische Republik, sondern wahrlich nicht minder mit dem Blick auf das unberechbare Bündnis, das schon damals zwischen der Sowjetunion und uns bestand.

Wer die ganze Bedeutung dieses Freundschaftsbundes erkennen will, stelle sich einmal vor, wie es bei uns überhaupt in Europa aussehen würde, wenn es unseren Staat und seinen Bund mit der Sowjetunion nicht gäbe. Dann gäbe es hier keine 5-Tage-Arbeitswoche, keine Zehnklassenschule, kein Hochschulstudium, keinen Arbeiter in unseren Kurorten, keine unentgeltliche Krankenbetreuung usw., sondern die alte Herrschaft der Mächtigen „von Schlot und Halm“ — oder aber ein durch einen Krieg völlig atom- und napalmverwüstetes, ödland ohne Wälder und ohne Friedhöfe, weil das ganze Land ein Friedhof wäre.

Daß dies alles nicht ist und nicht sein kann — darin liegt die Bedeutung unseres Freundschaftsbundes.

7. Frage:

Wie haben sich die Beziehungen zur Sowjetunion insbesondere nach dem Abschluß des Vertrages über Freundschaft, gegenseitigen Beistand und Zusammenarbeit im Juni 1964 entwickelt? Gestatten Sie mir eine Zusatzfrage: Welche Rolle spielt dabei die wirtschaftliche Zusammenarbeit?

Antwort:

Diese Beziehungen sind seither von Jahr zu Jahr immer enger geworden. Auf allen Gebieten arbeiten wir in der Freundschaftsgemeinschaft, zum gegenseitigen Nutzen, zur gegenseitigen Bereicherung des Lebens, zusammen. Nicht nur in der Wirtschaft

— dort natürlich in ganz besonderem Maße — tauschen wir unsere Erfahrungen aus, wachsen wir immer mehr zusammen, meistern wir gemeinsam die Probleme der technischen Revolution, schreiten wir vorwärts zu immer neuen Höhen der Kultur und der Volksbildung, bauen wir das hohe Können und das große Wissen der Bürger unserer beiden Länder (Sowjetunion: 200 Millionen Geistesschaffende) zu einer gewaltigen Potenz für Frieden, Glück und Wohlstand unserer Menschen aus. Die feste Basis dieser ständig fortschreitenden Entwicklung ist der große Freundschaftsvertrag von 1964.

8. Frage:

In diesem Jahr hat die Deutsche Demokratische Republik mit weiteren sozialistischen Staaten — mit der Volksrepublik Polen, der Tschechoslowakei, der Sozialistischen Republik der Ungarischen Volksrepublik und der Volksrepublik Bulgarien — Verträge über Freundschaft, gegenseitigen Beistand und Zusammenarbeit abgeschlossen. Welche Bedeutung besitzen Sie, Herr Präsident, diesen im 50. Jahr des Roten Oktober abgeschlossenen Verträgen für die Festigung der Gemeinschaft der sozialistischen Staaten und für die Sicherheit in Europa?

Antwort:

Es ist unser Bemühen und Ziel, ganz enge freundschaftliche Beziehungen auch mit anderen sozialistischen Bruderländern und -völkern zu entwickeln. Mit ihnen die volkswirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit ebenso ständig und systematisch zu verstärken wie das Potential des gegenseitigen Beistands bei einem imperialistischen Angriff auf jedes der durch Freundschaftsverträge untereinander verbundenen Länder. Der Abschluß der von Ihnen erwähnten Verträge hat die Spekulationen des Gegners auf Sozialismus in Osteuropa zu nichte gemacht — Ihre Einheit ist stärker denn je. Und es ist in der Tat von hoher politischer Bedeutung, daß der Abschluß dieser Verträge gerade im Halbjahr der Jubiläumstage des Roten Oktober erfolgte. Dieser Zeitpunkt der Vertragsschlüsse macht besonders deutlich, daß alle Vertragsschließenden sich der entscheidenden Bedeutung bewußt haben, die der Sieg der russischen Revolutionäre ihnen bei der Begründung ihres neuen sozialistischen Lebens geleistet hat. Diese Demonstration des Gemeinschaftswillens und der Einheit der sozialistischen Staaten ist für die Imperialisten ein schwerer Schlag und gleichzeitig ein überaus wertvoller Beitrag zur Friedenssicherung in Europa.

9. Frage:

Dürfen wir zum Schluß des Gespräches einige persönliche Fragen an Sie richten?

Antwort:

Natürlich dürfen Sie das, aber Sie müssen es jetzt kurz machen, weil wir sonst die Leser ermüden.

10. Frage:

Herr Präsident, Sie sagten einmal, daß Sie durch die deutsch-sowjetische Freundschaft zum Sozialismus gekommen sind. Können Sie uns davon berichten?

Antwort:

Zwischen deutsch-sowjetischer Freundschaft und Sozialismus besteht eine Wechselwirkung. Eins ist ohne das andere ohne Sinn, nicht denkbar. „Geborene“ Sozialisten werden — sozusagen — zwangsläufig Freunde der Sowjetunion. Bei Menschen bürgerlicher Herkunft, zu denen ich zähle, geht der Weg oft umgekehrt. So auch bei mir. Für mich war die Begegnung mit dem sowjetischen Menschen das für mein Ja zum Sozialismus entscheidende Erlebnis.

11. Frage:

Wenn kamen Sie das erste Mal in die Sowjetunion? Was waren Ihre stärksten Eindrücke?

Antwort:

Erstmalig war ich wenige Wochen nach der Gründung unserer Republik in der Sowjetunion zu Gast, also vierzehn Jahre nach dem Ende des Hitlerkrieges, als die Sowjetunion noch aus tausend Wunden, die Hitlerdeutschland ihr geschlagen hatte, blutete. Ich erwartete Zurückhaltung, Haß, stille Feindschaft. Ich fand nichts von alledem. Ich fand Aufgeschlossenheit, moralische Größe, tiefe Menschlichkeit — ich fand Freundschaft.

„Wer das erlebt, vergißt es nie.“

12. Frage:

In der Zwischenzeit waren Sie nun schon viele Male in der Sowjetunion. Welche Eindrücke — erster und letzter Natur — haben sich dabei in Ihr Gedächtnis eingepreßt?

Antwort:

Ich war inzwischen wohl an zwanzigmal in der Sowjetunion. Wenn ich von meinen Erlebnissen auf diesen amtlichen oder persönlichen Besuchsreisen durch die Mehrzahl der Sowjetrepubliken — von Taschkent bis Riga, von Tbilissi bis zum Balkan (den habe ich jedoch — leider — nur überfliegen) berichten wollte, bräuhete ich noch hundert Druckseiten! Darum hier nur dies: Jeder Reisende in dieses übermenschliche Reich des „russischen Wunders“ hat mich reichlich und froher gemacht. Längst ist aus dem russischen ein sowjetisches Wunder geworden. Und das Wunder ist kein Wunder, sondern die reife Frucht der die Welt verändernden Ideen von Marx, Engels und Lenin. Sie sind es, die das Antlitz des sozialistischen Menschen, zuerst in der Sowjetunion, geformt haben.

Und das ist — wunderbar.



Der Aufstieg einer Wirtschaft

Der Kolchos „18 let Kasachstana“ zum 50. Jahrestag des Oktober

„Der Sozialismus hat die Lage der Bauernschaft grundlegend verändert. Die Bauernschaft, die treue Verbündete der Arbeiterklasse, ist zur aktiven Kraft beim Aufbau der kommunistischen Gesellschaft geworden. Die Schaffung großer sozialistischer Wirtschaften der Sowchose und Kolchose und die Mechanisierung der landwirtschaftlichen Produktion haben die Landarbeit der Industriearbeiter bedeutend angenehmer, die Allgemeinbildung und das kulturell-technische Niveau der Werktätigen in der Landwirtschaft erhöhen sich. Allmählich schwinden die wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land. Das Gesicht des Dorfes verändert sich. Die sowjetische Bauernschaft meistert die modernste Technik, steigert die Arbeitsproduktivität und schafft günstigere Bedingungen für das materielle und kulturelle Leben.“
(Aus den Thesen des ZK der KPdSU „50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution“)

konnten auch jetzt noch auf keinen grünen Zweig kommen. Die Zukunft, das Wohl der Bauern konnte nur der Übergang auf sozialistische Großproduktion sichern. Deshalb vereinigten sich die werktätigen Bauern und Viehzüchter zu Kolchose und schlugen endgültig den sozialistischen Weg ein.

In diesem Tagen gründete auch die Arbeiterbauernschaft des Dorfes Nowokubanka eine Kollektivwirtschaft. Dem Kolchos traten Kasachen, Ukrainer, Polen, Deutsche und Angehörige anderer Völker unseres Landes bei. Die Wirtschaft war verhältnismäßig klein. Es zögerte zu sagen, daß die Anbaufläche des Kolchos 1935 nur 2500 Hektar betrug. Der Kolchos besaß 109 Rinder, 41 Schweine, 240 Schafe und 72 Hühner. Das Jahresernteergebnis machte nach heutigen Preisen alles in allem 19 700 Rubel aus. Die Entlohnung der Kolchosbauern war in einer solchen Zwergwirtschaft natürlich niedrig. Der Kolchosvorsitzende erhielt 1935 auf seine Arbeitsleistung 8 Zentner Getreide und 14 Rubel Bargeld. Aber die Kolchosbauern überwand die Schwierigkeiten der ersten Jahre und kämpften hartnäckig für den Aufschwung ihrer Wirtschaft.

2. Das Heute der Musterwirtschaft

Jetzt verfügt der Kolchos „18 let Kasachstana“, der die Kolchosbauern der Dörfer Nowo-Kubanka und Altsajkoje vereinigt, über 28 700

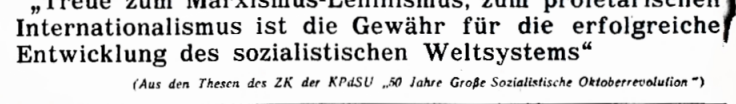
1. Die ersten Schritte

In der Vorrevolutionszeit befahl man sich hier, im Kreis Akmolinsk, fast nicht mit Ackerbau. Die einheimische kasachische Bevölkerung betrieb Nomadenweidewirtschaft, die wenig produktiv war. Bis das Vieh sein Schlachtgewicht erreicht hatte, brauchte man 4 bis 5 Jahre. Die Jahresmilchleistung einer Kuh belief sich auf 500–550 Liter, der Wollwert eines Mutterlammes auf 2 bis 2,5 Kilo. Groblwolle, Glatte und Viehscheue suchten die Viehzüchter heim und rafften alljährlich Tausende Rinder und Schafe hinweg. Hinzu kam noch die grausame Artzucht der Viehzüchter und Ackerbauern durch die allmächtigen Bas. Die Bauern bestellten ihr Land mit Holz- und Hakenpflügen. Die Ernteerträge waren sehr niedrig.

Die Oktoberrevolution befreite auch die werktätigen Bauern und Viehzüchter Kasachstans vom Doppeljoch des Zarisismus und der Bas, sie lebten nun auf eigenem Grund und Boden. Aber die zersplitterte Einzelbauernwirtschaften

Das Gebäude der Mittelschule des Kolchos

„Treue zum Marxismus-Leninismus, zum proletarischen Internationalismus ist die Gewähr für die erfolgreiche Entwicklung des sozialistischen Weltsystems“
(Aus den Thesen des ZK der KPdSU „50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution“)



BERLIN, Straßengebäude von der Jungfernstadt aus gesehen.
Foto: Panorama DDR

Freundschaftskundgebung der Kumpel

Die Belegschaft der Grube Nr. 47 des Leninrondstrass „Leninogol“ ist kollektives Mitglied der Kasachischen Abteilung der Gesellschaft für Freundschaft mit der DDR. Vor kurzem fand hier eine Kundgebung statt, die der Freundschaft mit der DDR gewidmet war.

Mit einem Referat über die Entwicklung der DDR, über die Aufgaben, die vom 7. Parteitag der SED vor den Werktätigen der DDR gestellt wurden, trat der Parteisekretär der Grube Peter Lauff auf.

Von ihren Eindrücken über die DDR, von der Gastfreundschaft der deutschen Freunde erzählten den Kundgebungsteilnehmern der Ingenieur des Instituts „Sipromschacht“ L. S. Winitzki und der Arzt Artur Köhn.

Es wurden viele Bücher über die DDR ausgestellt. Die ehrenamtliche Buchverleiherin, Leiterin der Raderabteilung Klara Faber verkaufte Werke zeitgenössischer DDR-Schriftsteller.

Die Kundgebungsteilnehmer beschlossen, ein Grußtelegramm nach der DDR zu schicken. Darin befragten die Kumpel der Grube ihren Entschluß, die Aufgaben des Jubiläumjahres vorfristig zu erfüllen.

Die Kumpel halten ihr Wort. Im September haben sie 3 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus befördert. Die Vorbrigade von Heinrich König schlug eine 420 Meter lange Strecke und bereite ein neues großes Arbeitsfeld vor. Die Brigade des Mechanikers Alexander Horn besetzte die Montage einer neuen Schrammmaschine, die bald eingesetzt wird.

A. KUDRIJAWZEW
Gebiet Karaganda

ZUM ERSTENMAL BEFANDEN WIR UNS SO WEIT VON DER HEIMAT

Wir wichen nicht von den Waggonfenstern und schauten auf die Felder, Flüsse und Wälder, die an uns vorbeiflohen. Wir schauten sogar nach dem Himmel: wie ist er hier — so wie bei uns oder anders? Doch wir sahen in nichts einen wesentlichen Unterschied. Da waren vielleicht nur die Werke, die wir schon längst nicht mehr kannten. Alles übrige war so wie bei uns im Moskauer Gebiet, im Ural oder in Sibirien. Wir betreten uns vor, den Boden zu betreten, auf dem einst Marx und Engels gegangen waren, wo Goethe und Bach ihre uralterlichen Werke geschaffen und Liebknecht und Luxemburg die Arbeiter zum revolutionären Kampf mobilisiert hatten, wo sich das Grab des großen Sohnes Deutschlands Ernst Thälmann befindet.

Endlich hörten wir: „Der Schnellzug Moskau-Berlin ist auf dem Ostbahnhof angekommen.“

Die DDR nimmt den östlichen Teil des Norddeutschen Tieflandes, das Gebiet des Thüringer Waldes und das Erzgebirge ein. Ihre Fläche beträgt über ein Drittel der demokratischen Sektors von Berlin 107 900 Quadratkilometer. Das Territorium der Republik ist in 14 Bezirke und 215 Kreise eingeteilt. Hier leben 17,2 Millionen Menschen. Die Bevölkerungsdichte ist 138 Menschen auf ein Quadratkilometer.

Das alles wußten wir. Aber es ist etwas ganz anderes, wenn man das mit eigenen Augen sieht. Wir verbrachten in der DDR 12 Tage, besuchten Theater, Kino, Museen interessierten uns für das gesellschaftliche, politische und ökonomische Leben des Landes. Die Deutsche Demokratische Republik von heute ist ein hochentwickeltes Industrieland mit einer intensiven Landwirtschaft. Auf den sozialistischen Sektor entfallen über 90 Prozent der ganzen Industrieproduktion. Vor einigen Jahren wurde die Kooperierung der Landwirtschaft abgeschlossen. Jetzt gehört der Boden den Genossenschaften und den Staatsgütern. Der füh-

rende Industriezweig ist der Maschinenbau. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden in der Republik viele neue Fabriken und Werke errichtet, neue Produktionsarten geschaffen. Weltberühmt sind die deutschen Präzisions- und optischen Geräte, Fotoapparate, die Produktion der polygraphischen Industrie.

Vom Augenblick an, da unser Zug auf dem Ostbahnhof Berlins eintraf, und bis zum letzten Tag unseres Aufenthalts auf deutschem Boden sahen wir Menschen, die zuversichtlich in den morgigen Tag schauten und uns begrüßten. Die Stimmen und Gespräche hinterließen dem Eindruck einer verblüffenden Ähnlichkeit in den Stimmungen und Gefühlen der Bürger der DDR und der Sowjetmensch. Das fällt einem gleich auf. Wir fühlten uns wie wenn wir in Alma-Ata, Karaganda oder Ost-Kamengorsk wären, denn wir waren bei echten Freunden zu Gast.

Während einer Exkursion durch Berlin sagte unser Busfahrer zu uns: „Die Freundschaft mit der Sowjetmensch ist eine gute Tradition. Besonders stark ist sie jetzt, da in Europa diejenigen ihre Haupterheben, die seitener unser Land in die Katastrophe geführt haben.“

Einige Tage später hörte ich in einer anderen Stadt und von ganz anderen Menschen fast dasselbe: „Unsere Freundschaft mit euch ist eine echte Freundschaft zwischen friedliebenden Völkern. Sie wird die hitzigen Köpfe am Rhein abkühlen.“

Darüber sprach in einer seiner Reden auch der Vorsitzende des Staatsrates der DDR Walter Ulbricht. Er hob hervor, daß die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen dem deutschen und dem sowjetischen Volk auf die Zeit der großen sozialistischen Oktoberrevolution zurückgeht. „Nach dem Tode Wilhelm Piecks im Jahre 1960 verabschiedete die Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik ein Gesetz über die Bildung des Staatsrates, der jetzt das oberste Organ in der Zwischenzeitungsperiode der Volkskammer ist. Wie auch unser Oberster Sowjet wird er für vier

Wir sagen: Auf Wiedersehen

Jahre gewählt. Die Vollzugswahl wird von der DDR vom Ministerrat ausgeübt, dessen Vorsitzender von der zahlenmäßig stärksten Fraktion der Volkskammer gestellt wird.

Im demokratischen Deutschland bestehen mehrere politische Parteien: Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, die Demokratische Bauernpartei, die Liberale Demokratische Partei, die Nationaldemokratische Partei und die Christlich-Demokratische Union. Die führende politische Partei ist die SED, die im April 1946 durch die Vereinigung der Kommunistischen und der Sozialdemokratischen Partei gebildet wurde. Die gesellschaftlichen Massenorganisationen sind in einem demokratischen Block vereint. Dieser Block bildet die Grundlage der Nationalen Front — einer breiten Bewegung aller Patrioten im Kampf für eine nationale Wiedergeburt Deutschlands als friedliebender demokratischer Staat.

Als wir uns im Neuen Garten in Potsdam am Jungfernstee, wo sich das Schloß Cecilienhof erhebt, erholten, hörten ich unwirklich, ein Gespräch, das zwei junge Leute miteinander führten. Eine Frage wurde etwas ironisch gestellt. Der fragende Besucher war, seinem Ton nach zu urteilen, überzeugt, daß er keine Antwort bekommen, hörte aber: „Wir sind hier schmachloten 5 600 Antifaschisten: Kommunisten, Sozialisten, Arbeiter, Lehrer, Ärzte und Schriftsteller. Die faschistischen

SA-Abteilungen machten die Burg Hohnstein zu einem Kerker für Freiheitsgedanken.“

Das Ende des Gesprächs konnte ich nicht hören. Die laute Schär meiner Kameraden trat an mich heran. Doch wenn ich daran denke, was heute in der DDR vor sich geht, erinnere ich mich immer an diesen Dialog.

Unsere Gruppe hatte einen internationalen Bestand, das Durchschnittsalter betrug 20 Jahre. Vor 22 Jahren aber war der Krieg verheerend, und es kam Frieden auf die Erde. In diesen Jahren sind die Jungen zu Männern geworden, und das Schicksal zweier Völker wurde zu einem gemeinsamen Schicksal, das Russen und Deutsche einander nach dem Klassenmerkmal und dem guten Willen nabrachte.

Wir kamen hierher nicht nur, um Landschaften zu bewundern und die Geschichte der längst vergangenen Zeiten kennenzulernen.

Wir hörten, notierten, fragten, erzählten selbst. Ich werde nie vergessen, wie junge Leute verschiedener Nationalitäten im Treptower Park gesenkten Hauptes vor dem Ehrenmal für die Kämpfer der Sowjetarmee standen, die für das heilige freie Deutschland gefallen waren. Wahrscheinlich ist das gerade die große Politik, wenn der Mensch Vergangenheit und Gegenwart, Freude und Schmerz seines Volkes durch sein Herz gehen läßt.

Ich erinnere mich an die Worte von Alfred Godau, Verwalter der Jugendherberge „Ernst Thälmann“, die in der uralten Burg Hohnstein eingerichtet wurde: „Hier schmachteten 5 600 Antifaschisten: Kommunisten, Sozialisten, Arbeiter, Lehrer, Ärzte und Schriftsteller. Die faschistischen

SA-Abteilungen machten die Burg Hohnstein zu einem Kerker für Freiheitsgedanken.“

Das Ende des Gesprächs konnte ich nicht hören. Die laute Schär meiner Kameraden trat an mich heran. Doch wenn ich daran denke, was heute in der DDR vor sich geht, erinnere ich mich immer an diesen Dialog.

Unsere Gruppe hatte einen internationalen Bestand, das Durchschnittsalter betrug 20 Jahre. Vor 22 Jahren aber war der Krieg verheerend, und es kam Frieden auf die Erde. In diesen Jahren sind die Jungen zu Männern geworden, und das Schicksal zweier Völker wurde zu einem gemeinsamen Schicksal, das Russen und Deutsche einander nach dem Klassenmerkmal und dem guten Willen nabrachte.

Wir kamen hierher nicht nur, um Landschaften zu bewundern und die Geschichte der längst vergangenen Zeiten kennenzulernen.

Wir hörten, notierten, fragten, erzählten selbst. Ich werde nie vergessen, wie junge Leute verschiedener Nationalitäten im Treptower Park gesenkten Hauptes vor dem Ehrenmal für die Kämpfer der Sowjetarmee standen, die für das heilige freie Deutschland gefallen waren. Wahrscheinlich ist das gerade die große Politik, wenn der Mensch Vergangenheit und Gegenwart, Freude und Schmerz seines Volkes durch sein Herz gehen läßt.

Ich erinnere mich an die Worte von Alfred Godau, Verwalter der Jugendherberge „Ernst Thälmann“, die in der uralten Burg Hohnstein eingerichtet wurde: „Hier schmachteten 5 600 Antifaschisten: Kommunisten, Sozialisten, Arbeiter, Lehrer, Ärzte und Schriftsteller. Die faschistischen

Gelegenheit, einen Abend mit den Soldaten der Volksarmee der DDR zu verbringen. Hier wurdem ein gemütliches Gespräch über die Beziehungen der Jugend gesprochen. Der junge Offizier Heidin Schrotter sagte: „Ich würde mehr Nutzen bringen, wenn ich in einem Werk arbeitete. Aber es muß doch jemand da sein, der die friedliche Arbeit des Volkes bewacht. Deshalb bin ich hier.“

Gesprochen wurde deutsch, und während ich für meine Gruppenkameraden dolmetschte, tauchte in meinem Gedächtnis der Innenhof einer Dresdener Hochschule auf, in der erst die Gestapo untergebracht war. In ihren Verlesern so manches Leben ab. Sogar die Steine lebten, wenn sie reden konnten, den jungen Leuten von heute berichten, daß die Menschheit vor über 20 Jahren Deutschland nicht nur als die Heimat großer Menschen, sondern auch als den Schoß abgelmieder Menschenfeinde gekannt hat. Daß sich so etwas nie mehr wiederholt, darüber wachen der deutsche Offizier Schrotter und seine Kameraden.

Unsere deutschen Freunde erzählten uns sehr viel von ihren Zukunftsplänen: von den neuen Bauvorhaben, von den Arbeitsstellen der Jugend zu Ehren des 50. Jahrestags des Großen Oktober. Das Gespräch war immer sehr aufrichtig, und wir verstanden einander sehr gut.

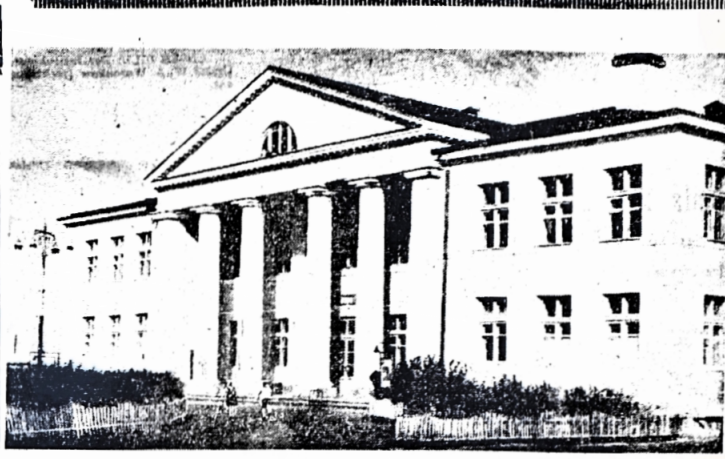
Auf unseren Reisen durchs Land sahen wir Städte und Dörfer in Ruinen, sahen Menschen mit ihren Sorgen um den morgigen Tag. Diese Sorgen sind aber die gleichen wie bei uns — daß allerorts Frieden, Brüderlichkeit, soziale Gerechtigkeit gedeihe.

Die Zeit verging wie im Fluge. Unser Aufenthalt auf dem deutschen Boden ging zu Ende. Wir kehrten in die Heimat zurück. Doch während wir uns von diesem gastfreundlichen Land immer weiter entfernten, verließ uns nicht das Gefühl einer engen Verbundenheit mit ihm.

Johann PEPPER,
Instrukteur des ZK des Kom-somol Kasachstans



Zu den besten Mechanikern des Kolchos gehören Ramzin Saersnow (links), Brigadier Gottlieb Bels (Mitte) und Anton Rul.



Das moderne Dorfbild prägen nicht nur die hübschen Einzelne, das viele Grün, sondern auch solche Gebäude wie das Kulturhaus des Kolchos, das auch eine Arbeiterriedung oder sogar eine Stadt sein könnte. Foto: Th. Egan

Hektar landwirtschaftlicher Nutzflächen, einschließlich 22 000 Hektar Ackerland. Hier werden nun 72 Traktoren und 42 Kombies eingesetzt. Der Kraftwagenpark der Wirtschaft zählt 52 Last- und Personkraftwagen. Der Kolchos besitzt 4 000 Rinder und 2 200 Schweine. Hier gibt es auch eine gut ausgestattete Reparaturwerkstatt, eine Mühle und andere Hilfsbetriebe. Über das hohe Ausmaß der Kolchosproduktion geben folgende Zahlen beredten Aufschluß: 1966 erhielt die Wirtschaft ein Jahresertragskennzeichen von 2 274 400 Rubel, davon 975 000 Rubel Reingewinn.

Die wichtigste Einnahmequelle der Wirtschaft bildet, wie auch in anderen Wirtschaften Nordkasachstans, natürlich der Getreideanbau. Von den 19 200 Hektar Anbauflächen werden 12 500 Hektar mit Sommerweizen bestellt. Der Kolchos erhält von Jahr zu Jahr trotz der Launen der Natur, hohe stabile Ernteerträge. So betrug zum Beispiel der Durchschnittsertrag in den letzten fünf Jahren über 10 Zentner Weizen, obwohl die Jahre 1963 und 1965 äußerst ungünstig waren. Dabei produziert die Wirtschaft ständig den billigsten Weizen in Nordkasachstan. Die Getreidekosten eines Zentners Getreide in ungünstigen Jahren betragen in der Regel 3—3,5 Rubel, in erntereichen Jahren nur 1,5—2 Rubel. Eine entscheidende Rolle im Kampf um die Steigerung der Getreideproduktion und Verbilligung von Erzeugnissen der Landwirtschaft spielt die hohe Agrotechnik und Kultur des Ackerbaus, die Einbürgerung ertragreicher Weizenrassen, die hohe Produktivität der Getreidebauern und Mechanikern, die breite Mechanisierung der Feldarbeiten und volle Auslastung der Landmaschinen und Geräte in der Wirtschaft.

Im Kolchos werden breitenweise die modernen wissenschaftlich be-

gründeten Methoden des Ackerbaus angewandt, die in den örtlichen Verhältnissen von der Wissenschaft und Praxis erarbeitet wurden. Die vom Unionforschungsinstitut für Getreidewirtschaft in Schortandy empfohlene streichbrettlose Bearbeitung der Brache und des Herbststurztes mit Flächgrubbern, Stangenkultivatoren und Tieflockern ist hier zur allseitigen Praxis geworden. Der Weizen wird in Saatfolgen mit kurzer Rotation, vorwiegend als erste und zweite Kultur nach Reinbrache und Mais angebaut. Die Weizenanbauschläge werden durchweg mit hochproduktiven Sortensaatgut bestellt. In letzter Zeit finden hier besonders die Hartweizensorten „Sarotowskaja-29“ und „Charkowskaja-46“ breite Verwendung. Die Getreidesaat wird in den besten Saatfristen bewirtschaftet.

Der Kolchos „18 let Kasachstana“ ist auch hinsichtlich der Entwicklung und Rentabilität der Viehzucht eine Musterwirtschaft. Die Melkkulturnote ist in hellen modernen Räumen untergebracht, bei deren Errichtung und Einrichtung die Bauarbeiten und Mechanikern unter Leitung des Obermechanikers W. Pflanzmaier viel Initiative und Feingebit bekundeten. In den Farmen wurden automatische Gruppenstuttränken für je 19 Kühe montiert. Das Raufutter wird den Kühen nur in vorordetem Zustand verabreicht. Auch das Melken ist vollmechanisiert. Jede Melkerin betreut gleichzeitig zwei Melkanlagen, die auch im Sommerlager eingesetzt werden. Auch die Entmistung der Räumlichkeiten verläuft als Krafträderbanden bewerkstelligt. All das trägt viel zur Verbesserung der Viehhaltung, zur Erleichterung der Arbeit der Viehzüchter, Senkung der Selbstkosten und Steigerung der Arbeitsproduktivität bei. Bei einer durchschnittlichen Milchleistung von zirka 2000 Kilo je Kuh betreut jede Melkerin 30—35 Kühe.

Die Gestehungskosten eines Zentners Milch belaufen sich in den letzten Jahren auf 15,5 bis 15,8 Rubel und sind um zwei Rubel niedriger als in anderen Wirtschaften des Zelinograd Gebiets. Bereits seit 1962 wendet der Kolchos breitenweise die intensive Rindermast an. Die Tagesgewichtszunahme eines Tieres beträgt 650 bis 1 100 Gramm. Ein Viehwärter betreut 40 Rinder. Die Gestehungskosten eines Zentners Gewichtszunahme betragen im Jahre 1966 durchschnittlich 63 Rubel. In der intensiven Mastzeit machten sie sogar 43 Rubel aus. Im Ergebnis konnte die Wirtschaft 1966 über 830 Rinder mit einem Lebendgewicht von 330 bis 350 Kilo an den Staat verkaufen. Auch die Schweinezucht ist hier hochrentabel.

3. Wie die Arbeit—so der Lohn

Dank den großen Produktionsserfolgen, der musterhaften Wirtschaftsführung und den neuen Ankaufpreisen bucht der Kolchos „18 let Kasachstana“ von Jahr zu Jahr immer mehr Reingewinn. Im Jahre 1966, das besonders erfolgreich war, brachte jeder im Ackerbau verausgabte Rubel — 71 Kopeken und jeder in der Rindermast verausgabte Rubel — 75 Kopeken Reingewinn ein. Die hohen Gesamterträge von der gesellschaftlichen Wirtschaft ermöglichen es, die gute Arbeit der Kolchosbauern reichlich zu entlohnen und große Geldmittel für die weitere Entwicklung aller Zweige der Kolchosproduktion und der Verbesserung der Wohnverhältnisse der Dörfer und der Lebensverhältnisse der Kolchosbauern zu assignieren. Bereits 1959 wurde im Kolchos die monatliche Geldentlohnung ein-

geführt. Die Löhne der Ackerbauern und Viehzüchter steigen ununterbrochen. Hier einige Beispiele. Dem Traktoristen Jemjanin Kizkow wurden für 1966 über 1 800 Rubel Grundlohn und noch zusätzlich 1 286 Rubel aus dem Reingewinn der Wirtschaft angerechnet, was einen Durchschnittsmonatslohn von 263 Rubel ausmacht. Der durchschnittliche Monatsverdienst der Traktoristen Iwan Abramowitsch betrug 281 Rubel, des Schöffers Nikolauz Guber 244 Rubel, der Melkerin Frieda Hermann 196 Rubel und der Schweinewärterin Maria Thomas 180 Rubel. Hoch ist auch der Lohn der Kolchosbauern während der Saisonarbeiten. Hier ein Beispiel, wie die Kolchosbauern der vierten Traktoren-Feldbauabteilung während der Heumahd im Juli 1967 entlohnt wurden. Jeder Kolchosbauer verdiente 157 Rubel.

Aber für den Kolchos „18 let Kasachstana“ ist nicht nur die hohe Entlohnung, sondern auch der stabile Charakter derselben kennzeichnend. Sogar in Dürrezeiten, wenn die Einkommen der Wirtschaft sinken, werden den Kollektivbauern der Leistungslohn und die Berufshälter voll ausgezahlt. Die Kolchosbauern haben auch noch andere „unsichtbare“ Einkommen aus der gesellschaftlichen Wirtschaft. Der Kolchos verkauft zu günstigen Preisen an seine Mitglieder Korn und Raufutter. Die Hälfte der Ausgaben für die gesellschaftliche Beköstigung während der Feldarbeiten entrichtet die Wirtschaft. So verdienen der Scholersleiter Andreas Bitter zum Beispiel im Juli 365 Rubel, brachte aber für die Beköstigung nur 7 Rubel zu zahlen.

Die Kinder der Eltern, die an der gesellschaftlichen Kolchosproduktion teilnehmen, werden auf Kosten der Wirtschaft in den Kinderbetreuungsanstalten verpflegt. Die Schüler der Kolchosbauern erhalten sich auf Kosten der Wirtschaft in Pionierlagern.

In den Kolchosfarmen ist der 5-tägige Arbeitstag eingeführt. Die Bauern haben jede Woche einen Ruhetag und erhalten alljährlich einen 24-tägigen bezahlten Urlaub. Es leuchtet ein, daß die Schaffenden der Wirtschaft als Antwort auf die große Fürsorge der Partei um die Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse hochproduktiv schaffen. Die Kombines und Traktoren werden im Kolchos voll ausgenutzt. 1966 wurden je Traktor 431 Hektar Weichacker bestellt und je Kombi 392 Hektar Getreidesaat eingebracht. Einer solchen effektiven Auslastung der Landmaschinen können sich nicht viele Wirtschaften der Gebiete Nordkasachstans rühmen.

4. Wohlstand und Kultur hielten Einzug

Im Kolchos „18 let Kasachstana“ wird alles getan, um das Leben der Kolchosbauern noch schöner und wohlhabender zu gestalten und die Kultur des Dorfes zu heben. Die meisten Bauern leben in wohlgeordneten, geräumigen Dreizimmerwohnungen. Sie brauchen die Häuser nicht selbst zu bauen. Die Wohnungen werden von den Kolchosbauern errichtet und die Gestehungskosten entrichten die Kollektivbauern in Raten im Verlaufe von 15 Jahren. Die Kinder der Bauern können sich in ihren Dörfern Mittelschulen erwerben. Für Kolchosgelde wurden in Nowo-Kubanka eine Zahnklinikschule, ein Krankenhaus und ein Kulturpalast gebaut. Alle diese drei Großbauten kamen der Wirtschaft auf zirka eine Million Rubel zu stehen. Diese Kulturanstalten, die geräumige Kinderbetreuungsanstalt und auch der Klub im Dorfe Alaiskoje sind

nicht schlechter als entsprechende Gebäude in der Stadt. Dank der großen Möglichkeiten ist in der Wirtschaft die Laie, Kunst allseitig entfaltet. Es bestehen ein vielköpfiger Chor, ein Bläserorchester und ein choreographisches Ensemble. Die Jugend ist hier Tonnagel. Im Kulturhaus und auf den Sportplätzen bestehen Sektionen für Tischtennis, Sambo, Volleyball, Basketball, Schach- und Damenspiel.

Vom hohen Niveau der Kultur und des Wohlstandes des Dorfes und der Kolchosbauern sprechen bereits auch andere Ziffern und Tatsachen. Je 100 Familien werden hier 1 000 Zeitungen und Zeitschriften abonniert. Dutzende Kolchosbauern besitzen Personkraftwagen und fast alle Motorräder. In jeder Wohnung gibt es Rundfunkempfänger. Man zählt schon 130 Fernseher. Bei Kinovorführungen, Theateraufführungen und Konzerten sind im Kulturhaus stets alle 540 Plätze besetzt.

Auch das „Jugendproblem“ ist in der Wirtschaft gelöst. Alle Absolventen der Dorfschule, die nicht direkt an den Hochschulen studieren, bleiben im Kolchos und arbeiten mit Lust und Liebe auf den Feldern und Farmen.

Viele junge Kolchosbauern arbeiten heilig in der Wirtschaft und sind liebliche Fernstudenten an Technischen und Hochschulen. Der Schöffer-Michail Berjosow und der Leistungsrechner Eugen Zerr sind viele andere studieren erfolgreich an der Zelinograd Landwirtschaftlichen Hochschule.

Aufschätzlich ist der Verdienst der jungen Kolchosbauern Elisabeth Mahlisa. Sie begann 1958 nach Absolvierung der Abteilungsklassen der Wirtschaft zu arbeiten. Sie übernahm die Kühe ihrer Mutter, die in den wohlverdienten Ruhestand ging. Nach kurzer Zeit wurde sie ein Meister ihrer Sache und eine aktive Teilnehmerin an öffentlichen Leben. Bei den letzten Wahlen wählten die Kolchosbauern die

bekannte Melkerin als ihre Vertreterin in den Obersten Sowjet der Kasachischen Republik. Auch die Absolventin der Mittelschule Rosa Thomas übernahm das Amt ihrer Mutter und wurde Oberschweinewärterin.

Um das Wohlergehen der Wirtschaft sind nicht nur die Leiter und Fachleute der Wirtschaft, sondern alle Kolchosbauern besorgt. In jeder Brigade und jeder Farm wurden Produktionsräte aus Kolchosbauern gebildet, die zusätzliche Reserven ausfindig machen, fachkundige Maßnahmen ergreifen und Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsorganisation ausarbeiten. Die Bauern des Spitzenkolchos „18 let Kasachstana“ sind weit davon entfernt, sich mit dem Erreichten zufrieden zu geben. Neue, weit kompliziertere Aufgaben stehen jetzt auf der Tagesordnung. Es muß und wird bestimmt noch viel getan werden, um die Wirtschaft in jeder Hinsicht in eine beispielgebende Musterwirtschaft zu verwandeln.

Groß sind die Erfolge, die diese gewöhnliche Wirtschaft auf der Erde Kasachstans in den Jahren der Sowjetmacht erzielt hat. Wichtig ist der Sieg der Kolchosbauern an der Wirtschaftsfrente. Hell ist das Heute und noch viel heller wird das Morgen der Kolchosbauernschaft sein. Beim Besuch des Kolchos „18 let Kasachstana“ konnten wir uns noch einmal von der großen Wahrheit und Weisheit folgender Zeilen aus den Thesen des ZK der KPdSU „Fünfzig Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution“ überzeugen: „Die Kollektivierung festigte die Ertragskraften der Oktoberrevolution, führte das Dorf auf den neuen sozialistischen Weg... Allmählich verschwanden die wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land.“

D. WARMEL, Kandidat der ökonomischen Wissenschaften, K. DERESCHEW, Agronom-Ökonom, Zelinograd

Der Große Oktober und die grundlegenden Wandlungen in Kasachstan

ALMA-ATA. (KasTAG). Am 5. Oktober wurde in Alma-Ata, im Haus für Politbildung, die republikanische wissenschaftliche Konferenz „Der Große Oktober und die grundlegenden Wandlungen in Kasachstan“ eröffnet, die dem 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution gewidmet ist. Ihre Initiatoren sind das Ministerium für Hoch- und Mittelschulbildung, die Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR und das Institut für Parteigeschichte des ZK der KP Kasachstans. An ihrer Arbeit beteiligen sich führende Gelehrte, Professoren und Hochschullehrer Kasachstans, Vertreter der pädagogischen Wissenschaften.

Mit dem Referat „Der Große Oktober und die grundlegenden Wandlungen in Kasachstan“ trat der Sekretär des ZK der KP Kasachstans S. N. Imaschow auf. Dann sprachen die Veteranen der Revolution und des Bürgerkrieges, Teilnehmer des sozialistischen Aufbaus.

Eine warme Aufnahme fanden bei den Versammelten die Reden des Teilnehmers der Erstürmung des Winterpalastes, Parteimitglieds seit 1918 N. A. Tjurnin, der Aktivistin der Frauenbewegung des sowjetischen

Ostens, des Parteimitglieds seit 1920 S. S. Jessowa, des Teilnehmers des Kampfes für die Errichtung der Sowjetmacht in Alma-Ata, Parteimitglieds seit 1918 S. G. Malin, des Erbauers der Turkbau D. Onarow, des ehemaligen Leiters der politischen Abteilung in einem Sowchos Sh. Arstanow.

Nach der Plenarsitzung begann die Arbeit der Sektionen für Geschichtswissenschaften; für Philosophie, wissenschaftlichen Kommunismus und Rechtswissenschaften; für ökonomische Wissenschaften.

An der Arbeit der wissenschaftlichen Konferenz beteiligten sich auch der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR A. M. Warlanjan, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR B. Bultrikowa, der Erste Sekretär des Alma-Ataer Gebietspartei-Komitees A. Askarow, die Abteilungsleiter des ZK der KP Kasachstans A. P. Plonikow und T. Shangelin, der Präsident der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR Sch. Jessenow, der Minister für Hoch- und Mittelschulbildung K. Biljalow, der Direktor des Instituts für Parteigeschichte des ZK der KP Kasachstans S. Bejssembajew. Die Konferenz wird drei Tage andauern.

Die Besten treten der Partei bei

In den Tagen der Vorbereitung zum 50. Jahrestag des Großen Oktober mehren sich die Gesuche um Aufnahme in die Reihen der KPdSU, was vom Anwachsen der Zahl der Parteimitglieder, vom Willen der Werktätigen, sich nicht nur geistig, sondern auch organisatorisch mit der Partei Lenin zu verbinden. Die Parteioptionen des Sowchos „Schurawljowsk“, Rayon Makinski, nahm in letzter Zeit als Kandidaten Franz Herauf, Alexander Engels, Alexej Choroschlow, Friedrich Aliberg, Viktor Sagorjaja und andere auf. Wer sind diese Leute? Schon mehrere Jahre arbeitet in der Sowchos-Werkstatt als Kupferschmied Franz Herauf. Für ihn sind Diszipliniertheit und hohe Leistungen in der Arbeit kennzeichnend. Alle sind

mit seiner Arbeit zufrieden. Sein Tagessold erfüllt er immer zu 140—150 Prozent, manchmal bringt er es auch auf 200 Prozent. Jede Arbeitsminute ist bei ihm teuer. Obgleich er keine große Bildung hat, kennt er sich in seiner Arbeit gut aus und verhilft auch durch seine wohlüberdachten Verbesserungsvorschläge so manche Arbeit billiger, besser und schneller auszuführen. Als Mitglied der Gruppe für Volkskontrolle achtet er stets darauf, daß die Reparaturen von allen Werkstattarbeitern hochwertig gemacht werden. Schon vor ein paar Jahren hat Alexander Engels 12 Jahre alt. Schon über 10 Jahre ist er als Traktorist tätig, wuchs vor allen Augen heran. Wiewohl junge Mechanikern half er schon den Traktoristenberuf zu meistern. Seinen Traktor hält er

ständig in bester Ordnung, er gehört zu den Spitzenarbeitern, ist ein aktiver Teilnehmer am öffentlichen Leben. Mit seiner BKlassenbildung will er sich nicht begnügen, wird in der Abendschule der Sowchosarbeiter weiterlernen.

Nicht mehr Jung ist der vorbildliche Kraftwagenfahrer der 1. Sowchosabteilung Friedrich Aliberg. Seine Arbeitsleistungen sind immer von den besten. Er ist Mitglied des Gewerkschaftskomitees, wo er gewissenhaft seinen Pflichten nachkommt. Besonders viel Zeit schenkt er der Arbeit der Kameradschaftsgerichts, dessen Vorsitzender er ist. Er steht immer für die Interessen des Kollektivs ein, ist gegenüber Disziplinverletzern und anderen Ordnungsstörern streng, hilft immer den Jungen, was na-

türlich gute Früchte bringt. Einer der besten Kraftfahrer des Sowchos ist Alexej Choroschlow. Im vorigen Jahr absolvierte er das Technikum für Autoverkehrswesen. In seiner Arbeit achtet er auf Kosteneinsparung und Qualität, zählt zu den aktivsten Politinformanten, ist ein guter Familienvater. Bestleistungen zeigt auch ständig ein anderer Schöffer Iwan Sagorjaja, der barrichant an der Vervollständigung seiner Kenntnisse arbeitet. Student des 4. Kurses des Landwirtschaftlichen Instituts von Zelinograd (Fernabteilung) ist. „Wir sind stolz auf einen solchen Zuwachs unserer Reihen. Die Bestarbeiter treten der Partei bei, was ein Ausdruck der tiefen Ergebenheit des Sowjetvolkes zur Partei Lenin ist“, sagte der Sekretär des Parteikomitees Georgij Poschelnaja.

A. KORBMACHER, Gebiet Zelinograd

Belieferung im Ringverfahren gewinnt Anerkennung

Eine gute Initiative legten die Mitarbeiter des Zwischenrayonshandelskantors der „Kasseltosch-technika“ an den Tag, indem sie alle Sorgen in der Zustellung der technischen Mittel und Ersatzteile an die Kolchos- und Sowchos der Rayons übernahmen und eine Ring-

beflieferung organisierten. Die Lageräume wurden gründlich repariert. Am Absetzplatz stellte man einen 10-Tonnen-Kran zum Verladen der schweren Ausrüstungen und Metalle auf. Man schuf auch eine Tauschstelle für Aufnahme von Baugruppen und Details zur Restaurierung sowie eine spezielle Kraftwagenkolonne von 15 Lastautos, anstatt der 750 Kraftwagen, die man jeden Monat hierher geschickt hatte.

Heute hat sich dieser Stützpunkt in einen mechanisierten Großbetrieb verwandelt. Der ökonomische Effekt ist auch gestiegen. Während sich zum Beispiel die Aufwandskosten bei der Transportierung einer Tonne Ersatzteile vom Stützpunkt in den Lenin-Kolchos früher auf 14 Rubel beliefen, so machen sie jetzt — nach der Einführung der Ringbelieferung — nur ein Fünftel dieser Summe aus. Allein durch die Verminderung der Transportkosten werden die Wirtschaften des Rayons in diesem Jahr 130 000 Rubel Ersparungen bekommen. Auch der Stützpunkt selbst bleibt nicht im Nachteil. Er hat den Arbeitsplan des Warenumsatzes bedeutend überboten und dem Staat etwa 4 000 Rubel überplanmäßigen Gewinn eingebracht. Die neue Arbeitsorganisation des Stützpunktes weist einen weiteren Vortzug auf. Darüber erzählt der Vorsitzende des Thilmann-Kolchos Karl Koch. „Unsere Wirtschaft liegt vom Versorgungszentrumpunkt weiter als die anderen Wirtschaften entfernt, deshalb können wir den nötigen Maschinenteil nicht immer rechtzeitig herbeschaffen, die Ringbelieferung — nur ein Fünftel dieser Summe aus.“

EHRENTITEL AN DIE PARTEIVETERANEN

Dnepropetrowsk. Die Öffentlichkeit der Stadt beging unglücklich die 50jährige Parteiverjährigkeit von Nikolai Iwanowitsch Natschaly und Pjotr Lawrentjewitsch Menjalo. In einer feierlichen Atmosphäre wurden den Veteranen der Partei auf dem Plenum des Stadtpartei-Komitees der Kommunistischen Partei der Ukraine Diplome über die Verleihung des Titels „Ehrenbürger der Stadt Dneprodziersinsk“ eingehändigt. (TASS)

Ihn bekamen in erster Linie diejenigen, die in der Nachbarschaft wohnten. Jetzt ist es eine andere Sache. Man braucht nur eine Bestellung zu machen, und der Expedient wird alles rechtzeitig zustellen. Im sozialistischen Unionswettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestags des Oktober belegte das Tally-Küperger „Zwischenrayonshandelskontor der „Kasseltosch-technika“ im zweiten Quartal den ersten Platz. Ihn wurde die Rote Wanderfahne der Unionsvereinigung „Sozjuschestochchnika“ und des ZK der Gewerkschaft der Mitarbeiter der Landwirtschaft und der Beschaffungen sowie der erste Geldpreis zuerkannt. A. DOSCHI, Gebiet Alma-Ata

Vorbildliche Maurerbrigade

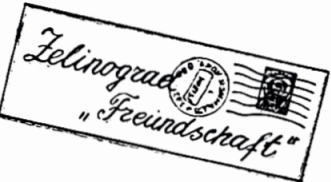
Mehr als 20 Jahre arbeitet Peter Ritter auf den Baustellen der Stadt Petropawlowsk. Schon seit 12 Jahren ist er Brigadier einer Maurerbrigade der Baumontageverwaltung Nr. 1 des Trests „Petropawlowskstroj“. Diese Brigade ist nicht nur in der Baumontageverwaltung, sondern auch in allen Bauten der Stadt weit bekannt.

Und das mit Recht. Die Brigade weist die höchsten Leistungen bei bester Qualität auf. Das ist der Grund, weshalb sie immer an den kompliziertesten Bauten der Stadt eingesetzt wird.

Die schönen Schulen, Kinderkrippen und -gärten, die Wohnhäuser in verschiedenen Teilen der Stadt sind zu einem guten Teil das Werk der Hände und Herzen der Bauarbeiter dieser Brigade. Die Maurerbrigade erfüllt ihr Tagessoll ständig zu 130—150 Prozent. Die Besten der Brigade sind: der Kommunist Wassili Rjaschko, der Kandidat der KPdSU Nikolai Sharkow, Grigorij Kislotschew und andere. Gegenwärtig baut die Brigade der kommunistischen Arbeit, geleitet von dem Kommunisten Peter Ritter, ein Studentenheim für das Pädagogische Institut. Die Maurerarbeiten wollen sie bis zum November, dem 50. Jubiläum der Sowjetmacht, abschließen. In der Brigade gibt es schon vier Monate keine Order für Arbeitsaufträge mehr. Eingebürgert Petropawlowsk H. ECK



Der Dreher Woldegar Pfeifer aus dem Sowchos „Moskowskij“, Gebiet Kusnassai, ist ein junger Arbeiter, aber er besitzt schon mehrere Berufse u. a. Alle Arbeiten, mit denen er beauftragt wird, vertritt er ladellos und zur Zeit. Seine Eigenschaften zählt er an 150 und mehr Prozent und hat dabei einen guten Verdienst. Foto: G. Haflner



Bereits 104 Leser der „Freundschaft“

Ich habe mit der Verbreitung der Zeitung am 1. September begonnen. Bis auf den heutigen Tag habe ich 104 Leser für die „Freundschaft“ und 16 für die „New Leben“ gewonnen. Ich gedenke für das Jahr 1968 im Kalinin-Rayon, wo ich auch wohne, nicht weniger Bestellungen auf die „Freundschaft“ zu buchen, als es im vorigen Jahre in ganz Alma-Ata gab.

Johann WEISS

Alma-Ata

Heiße Zeit für Johann Wist

Das Dorf Dobroschanowka zählt 165 Höfe, und in jedem von ihnen erscheint alltäglich der Briefträger Johann Wist. Es ist hervorzuheben, daß Johann Wist nicht nur Briefträger ist, sondern sich auch mit dem Zeitungsvertrieb aktiv beschäftigt. Jetzt hat für ihn eine heiße Zeit begonnen: er hat schon über 400 Exemplare Zeitungen und Zeitschriften verbreitet.

I. GALEZ

Gebiet Koktschetaw

Eins plus zehn

Ich schlage vor: jeder aktiver Leser unserer Zeitung „Freundschaft“ möge wenigstens zehn neue Leser für das Jahr 1968 werben.

M. STÖRLE

Tschimkont

Dem Leben auf den Fersen bleiben

Ich möchte durch die Zeitung Rudl Riff gratulieren, der uns ein ganzes Jahr lang mit den schönen „Versen am Wochenende“ erfreut. Die Wochenend-Verse gefallen mir sehr. In jeder Sonnabend-Nummer lese ich sie zuerst und mit großem Genuß. Unlängst war ich entschuldigt, als ich in einer der Sonnabend-Nummern anstelle der Verse einen anderen Beitrag er-

blickte. Ich befürchtete schon, die Verse würden weiterhin ausbleiben. Zum Glück sind sie wieder da! Die „Verse am Wochenende“ sind immer lebensnah und zeitgemäß. In seinem Jubiläumsvors („Ein Jahr ist her...“) verspricht der Autor, mit seinen Versen dem Leben auf den Fersen zu bleiben. Wir wünschen ihm guten Erfolg!

Anna ENNS

Balchach

Verse am Wochenende

Lob dem Bauer

Wir lieben hier schon oftmals widerhallen das Lied von gutem Mann — mal recht, mal schlecht, heut soll es für den Bauersmann erschallen, der unser Lob verdient mit Fug und Recht.
Was war die Menschheit ohne ihn, den Bauer, wenn sie ihn oft auch nicht gebührend ehrt, obwohl — fällt's ihm auch manchmal bitter-sauer — er sie mit seiner Hände Fleiß ernährt.
Zwar haben wir ihn technisch ausgerüstet und ihm erleichtert sein leichtes Werk, doch wenn ihr, liebe Städter, wirklich wüßtet, was es ihn kostet, eh er über'n Berg!
Das heißt: eh er geprügelt, heßt, begossen der Felder Weizen, rubelos und wach, und vielerlei Schweiß von seiner Stirn geflossen, eh hell die Ernte unter Dach und Fach;
das heißt, daß hoch der Aufwand ist an Mühe, eh aus der Wolle wird ein Kleidchen schick, eh aus den Kälbren werden fetter Kühe, und aus dem Ferkel — eine „Fleischfabrik“!
Drum wenn am vollen Tische ihr die Butter aufs Brot, vom Bauersmann erzeugt, schmelet — dann wüßt, daß selbst die Erde, unsre Mutter, mit seiner Hilfe erst so reich geblet!
Und wenn wir hier vom Bauersmann nur schreiben, so denken wir — und sagen's frank und frei: die halbe Arbeit würde liegen blieben, wär nicht die Bauerfrau auch mit dabei!

Rudl RIFF

Unvergebliche Tage in Kiew

Nachstehend bringen wir einen Beitrag unseres Aktiven Heinfried Hübner. Er erzählt über seine Reise durch Heldentat der Ukraine. Diese Reise hat er als Preis im Wettbewerb ehrenamtlicher Verbreiter unserer Zeitung für das Jahr 1967 gewonnen.
Unsere Touristengruppe wurde im Touristenheim „Pustsche Wodza“ formiert. Das ist ein Vorort Kiews. Wunderschöner Wald — vorwiegend Tannen und Eichen — viele materische Seen, ab und zu ein Stückchen Wiese, die Luft ist sauerstoffreich und heilwirkend. Auf dieser 7000 Hektar großen Fläche sind viele Kurorte, Kinderasyls und Touristenheime untergebracht.
Unser gut eingerichtetes Heim war wie ein Taubenschlag. Täglich trafen Gruppen Neulinge ein und gleichzeitig wurden ebensolche Gruppen, nach „Erfüllung“ des 8-tägigen Exkursionsplans, nach Odessa, Kischinow, Minsk oder Brest weitergeleitet.
Kiew, das Herz der Ukraine, wurde vor mehr als 1400 Jahren am rechten Ufer des großen Dnepr angelegt. Die Stadt hat eine interessante Vergangenheit. Mehrere Male war sie von Eindringlingen teilweise, manchmal beinahe ganz ausgeraubt, niedergebrannt und zerstört worden. Die jüngste Zerstörung geschah durch die Hitlerhorden im Jahre 1941—1943. Mehr als 40 Prozent aller Bauten der Stadt wurden während der 77-tägigen Okkupation vernichtet. Der Rayon „Krestschatik“, damals der schönste Stadtteil, war fast ganz in Trümmer verwandelt. Von 900 000 Einwohnern blieben zum Schluß der Okkupation etwa 180 000 übrig.
Wenn man Kiew vom Glockenturm der Sofie-Kathedrale betrachtet, kann das Auge sich von der Ansicht nicht lösen. Die Altarmutanten verflechten sich harmonisch

mit den Bauten der Nachkriegszeit. Letztere bestehen hauptsächlich aus 6-bis 13stöckigen Häusern. Viele dieser Häuser sind mit farbigen Kacheln mosaikartig verziert. Eine Architektur, die jedes Auge gerne sieht. Und dazu das üppige, mannigfaltig geordnete Grün. Über 180 Grünanlagen und Parks, was mehr als 18 Quadratkilometer pro Einwohner ausmacht (die Vororte nicht eingerechnet), zieren die Stadt. Die 1,4 Millionen Kiewer haben durchschnittlich mehr als 8 Quadratmeter Wohnfläche für jeden Bürger.
Wenn man vom genannten Turm aus seinen Blick nach Osten wendet, sieht man tief unten den alten, majestätisch dahinfließenden Dnepr, der mit 4 Brücken gebauet, viele Fahrzeuge geduldig auf seinem Rücken trägt.
Wir besuchten die Ausstellung der Erzeugnisse der Volkswirtschaft der Ukraine. Sie nimmt mehr als 10 Quadratkilometer ein. Da gibt's Prachtexemplare der Vieh-, Geflügel- und Fischzucht, die nach der Großen Oktoberrevolution gebaut wurden. Kiew hat Technik ist noch reichhaltiger. Die Erzeugnisse der Industrie sind grandios. Kein Wunder — in Kiew allein gibt es über 500 Betriebe, die nach der Großen Oktoberrevolution gebaut wurden. Kiew hat auch seine, sich schon über 12 Kilometer erstreckende, schön ausgestattete Untergrundbahn.

URALSK. Vierstel Erzeugung erlebte der Pilot, wenn er sein altherren Segelflügel in die Lüfte hebt. Ungewöhnliche Stille, hohe Geschwindigkeit. Jetzt hat dieses Gefühl der Schiller der 10. Klasse einer Schule von Ural, der Komсомолец Jurij Jazenko, der sich zu seinem ersten selbständigen Flug vorbereitet.
UNSER BILD: Der Konstrukteur und Pilot des Flugzeugprototyps von Ural W. A. Woronkow (rechts) und J. Jazenko bereiten sich zum Flug vor.
Foto: J. Asmanow (KasTAg)



Tropische Pflanzen in Dsheskasgan

Neben dem Profilaktorium der Dsheskasgan Bergleute wird ein Wintergarten gebaut. Unter dem Glasdach werden auf einer Fläche von 500 Quadratmeter Palmen, Kakteen und andere tropische Pflanzen gerichtet. Die Setzlinge werden hierher aus Sotschi geschickt.
Die Dsheskasganer haben schon einige Erfahrungen im Züchten der Tropenpflanzen. Ein kleiner Wintergarten existierte schon einige Jahre im Treibhaus der Begrüßungshalle des Hüttenwerkkombinats.
I. GRIGORENKO

Neue Stromleitungen

Mehr als 900 Kilometer Stromleitungen haben die Montagearbeiter in Zentralkasachstan im Jubiläumsjahr gebaut. An das Staatsleistungsnetz wurden die Rayonzentren Oskarkowka, Ulanowoskaja, Tokarowka und 11 große Sowchoses angeschlossen. Bis zum Jahreschluß werden die „Lampen Hljitschs“ in den Sowchoses „Sarja“, „Nurataldinski“, „Nurinski“ und „Temirtauski“ aufleuchten.
I. GRIGORJEW

Gebiet Karaganda

Neue Lichter Kasachstans

Alma-Ata. (KasTAg). Eine neue Turbine des Ust-Kamenogorsker Wärmekraftwerks mit der Kapazität von 40 000 Kilowatt lieferte dieser Tage den ersten Strom. Angetrieben wurde auch ein Hochdruckkessel mit der Stundenkapazität von 320 Tonnen Dampf. Eine neue Turbine mit der Kapazität von 120 000 Kilowatt ist im Wärmekraftwerk Nr. 2 zu Petropawlowsk angeliefert. Somit haben die

Kraftwirtschafter Kasachstans ihre Jubiläumspflichtung in der Inbetriebsetzung neuer Kapazitäten vorfristig eingeholt.
Vor der Oktoberrevolution produzierte Kasachstan in einem Jahr soviel Strom, wieviel heute im mittleren Sowchow verbraucht. Gegenwärtig steht die Republik in der Stromerzeugung nach der Russischen Föderation und der Ukraine, an dritter Stelle im Land.

Wladimir Durow in Taldy-Kurgan

In Taldy-Kurgan gastierte unlängst zum ersten Mal der bekannte Dressur W. Durow mit seinen vereinigen und gefiederten Zöglingen.
Das Programm der Zirkusaufführungen war interessant und mannigfaltig. Es begann mit einer „Rechenstunde“. Auf der Bühne lagen in einem Kreis kleine Täfelchen mit Ziffern von 0 bis 9. Der Hund Maxim nutzte die entsprechende Ziffer herausfinden. Er brachte in den Ziffern Täfelchen mit Zahlen, die das Datum, den Monat und auch das Jahr 1967 anzeigten. Dann mußte er auf Bitte der Zuschauer sogar rechnen. Er brachte es fertig, zu addieren und zu multiplizieren.
Es ist nicht so einfach, einen Fuchs und einen Hahn, eine Rat-

te und einen Kater oder einen Ziegenbock mit einem Wolf zusammen auftreten zu lassen. Die Tiere führen folgsam und brav genau die Anweisungen des Dresseurs aus.
Besonders interessant war die Szene mit dem Ziegenbock und dem Hahn. Sie kamen mit dem Wagen der Ersten Hilfe zum Hund Maxim, um ihm nach dem Unfall im Restaurant Hilfe zu erweisen. Großen Eindruck machten die kleinen weißen Hündchen, die auf den Hinterbeinen tanzten. Dann wurde sogar „Fußball“ gespielt. Auch ein Bar und eine Hyäne machten Kunststücke.
Wie immer, erntete die Zirkusaufführung W. Durrows stürmischen Beifall.
J. WELSCH

1242) ausgeraubt. Die Faschisten haben sie nicht nur ausgeraubt, sondern total vernichtet (gesprengt). Wir sehen nur noch die Ruinen einer Wand und ein zierliches Modell dieser Kathedrale. Im Hofe des Klosters gibt's viele Gräber: Jurij Dolgoruki — der Gründer Moskaus, Jaroslaw der Weise, seine Söhne und Enkel, Stolsyn, Maspa und viele andere fanden hier ihre Ruhestätte. Iwan Motirin, der die Hauptglocke (500 Pud schwer), wie auch die kleineren Glocken (insgesamt 3000 Pud Gewicht) für den Klosterturm gegossen hat (derselbe Motirin, dessen Werk die Zarenlokale in Moskau ist), die unzähligen Künstler, talentvolle Menschen aus den Leibgelenken — die bekamen keinen Ruheplatz in diesem Hof, sie sollten vergessen sein. Doch das werktätige Volk kennt ihre Namen, ehrt sie und vergißt sie nie.
Die Sofie-Kathedrale (gebaut 1037—1012) ist jetzt ein ethnographisches Museum. Versetzt man sich um 900 Jahre zurück in die Zeit der Entstehung dieses Baues und zieht die damalige Bautechnik in Betracht, dann muß man staunen. Die innere Wand ist mit Bildern bedeckt, die nicht mit Farben gemalt, sondern mit feinen, farbigen Steinen ausgelegt sind. Durch Einbau von Tonpöfeln in die Wände hat man eine weiche liebliche Akustik erzielt.
Petrowzewo, ein etwa 30 Kilometer östlich von Kiew gelegenes Dorf, war von den faschistischen Eindringlingen verbrannt worden. Dann ist es neu entstanden. Alle Häuser sind mit Wasserleitung, Zentralheizung und anderen Bequemlichkeiten versehen. Es heißt jetzt Nowo-Petrowzewo. Unweit dieses Dorfes, auf einer kleinen Anhöhe befand sich der Kommandopunkt der Ersten Ukrainischen Front, deren Truppen am 8. November 1943 Kiew von der braunen Pest befreiten. Hier ist jetzt ein großes originelles Museum. Es

gibt's da ein „Goldenes Buch des Ruhms“, in welchem viele Namen heldenhafter Kämpfer eingetragen sind. Der Unterstand des Oberbefehlshabers dieser Front, Armeegeneral M. F. Watutin wie auch die Unterstände der Generale Rybalko, Moskalenko und anderer mit seinen Kommunikation aus jener Zeit, werden erhalten und gehören zum Museum.
Wie bekannt, war das alte Kiew einst mit einem Erdwall umgeben. Jetzt ist er genebnet und bebaut, nur das alte Stadttor, „Solotje Wotora“ genannt, blieb als Denkmal. Es ist aber teilweise durch Chan Baly im Jahre 1212 zerstört worden.
Denkmäler gibt's in Kiew viele. Ich möchte nur das Lenin-Denkmal, das Schwetschenko-Denkmal mit den prachtvollen Kastanienalleen, das ausdrucksvolle Chmelnikin-Denkmal, das Denkmal Stchors, das eindrucksvolle wuchtige Denkmal (samt Grab) des Armeegenerals Watutin, das Denkmal des berühmten Komponisten Lysenko erwähnen.
Das Grab des Unbekannten Soldaten befindet sich im „Park des Ruhms“ in Kiew. „Hut ab“, mahnt das Gefühl. Hier ist eine mehr als heilige Stätte! Links und rechts des Zugangsweges in streng geometrischen Reihen liegen Grabsteine aus poliertem schwarzem Marmor, die in Goldschrift Namen und Rang der hier Ruhenden tragen. Von dieser Stelle aus bietet sich eine malerische Aussicht — der Dnepr und die wunderschöne Darniza. Einst war das ein Dorf. Die Faschisten vernichteten Darniza tot. Jetzt ist es ein großer industrieller, mit 6—8stöckigen Häusern, mit allen Hilfsanstalten, Reklamierstellen, Transport und in Grün geblühter Stadttrayon.
Es wäre schwer, über alles zu berichten, was wir in Kiew gesehen haben. Diese Tage sind für mich unvergänglich.

In unserer Republik

Geburt des Theaters

Pawlodar. (KasTAg). Im örtlichen staatlichen Archiv wurde ein Dokument des Kreisvollzugs-Komitees entdeckt, das von der Entstehung des sowjetischen Repertoartheaters in der Stadt erzählt. Dieses Theater wurde in einer umgebauten Kirche von der Unterabteilung für Kunst bei der Kreisabteilung Volksbildung eröffnet.
...Winter des Jahres 1921. Die Anschläge luden zur Uraufführung der „Räuber“ von Friedrich Schiller ein. Den kalten Zuschauer füllten Hunderte Zuschauer in Pelzen und Militärmänteln, mit Gewehren in den Händen, Arbeiter des Reparaturhafens und Angestellte. Die

Schauspieler schminnten sich in Mäntel und Pelze gehüllt. Aber wie hinreißend spielten sie! Die Begeisterung der Zuschauer war unbeschreiblich.
Dann erschienen im Repertoire des Theaters die Stücke „Panzerzug 14—69“ von W. Iwanow, später K. Trenjows „Lubow Jarowaja“ und andere Werke sowjetischer Schriftsteller. Das Theater fuhr auf Gastspereisen nach Ekibastus, wo es die erste Lalenkunst der Bergarbeiter gründete.
Das ist die Geschichte des Gebelteschauspieltheaters namens Tscheschow, dessen schöpferisches Kollektiv in diesem Jahr mit Erfolg auf der Bühne im Kremi aufgetreten ist.

Studenten — dem Dorf

Das ZK des Komsohl Kasachstans und der Stab des Republikbattregps zogen das Fazit des dritten Studenten-Semesters. Die Bauleute — 38 000 Studenten aus 12 Republiken — haben ihr Bauprogramm überboten. Sie haben 3 400 verschiedene Objekte, darunter 450 Wohnungen, 25 Schulen, 13 Kindergärten, 18 Klubs errichtet.
Die Studenten traten mit Vorlesungen und Konzerten auf, veranstalteten „Sportwettkämpfe“, die jungen Mediziner leisteten der Bevölkerung medizinische Hilfe. Die Abgesandten der Hochschulen stell-

ten in den Dörfern und Aufzählungen den Helden der Oktoberrevolution, des Bürger- und des Vaterländischen Krieges auf. Im Sowchow „Proletarski“, Gebiet Karaganda, errichteten die Studenten nach eigenem Projekt einen Obelisk für den Helden des Bürgerkrieges Alexei Wassiljewitsch Petkunow. Im Sowchow „Baikadamski“, Gebiet Dshambul, bauten sie ein Denkmal für Baikadam Kaschkinbiew, den Anführer der hiesigen Komsozolen in den 20er Jahren, der von Basmatjan umgebracht worden war.
(KasTAg)

FÜR DIE SCHAFFIRTEN

Usun-Agatsch. (Gebiet Alma-Ata). KasTAg. Der Oberhirt des Lenin-Kolchos im Rayon Dshambul Shumachan Tschoschabajew trieb seine Herde von den Bergen zur Stedlung im Revier Scharat. Von hier werden er und seine Gehilfen die Schafe nach Sarj-Tau-Kiumy treiben. Dort ist für die Hirten ein Haus gebaut.

Auf dem Weg zu den weit abgelegenen Abschnitten der Viehwalden werden Tschoschabajew und seine Gehilfen noch 2 Wohnungen zur Verfügung haben: auf den Weideplätzen Kysyl-Kajnar und Darshu.
Der Kolchos hat für die Schaffirten je 4—5 Saisonhäuser errichtet.

SPORT • SPORT • SPORT • SPORT • SPORT

Wieder Alla Kuschnir!

Subotica. (TASS). Alla Kuschnir aus Moskau wird zum zweiten Mal mit der Schwelmeisterin Nona Gaprindaschwili (Tbilissi) die Kräfte messen. In der letzten Runde des Kandidatenturniers, das in der jugoslawischen Stadt Subotica stattfand, gewann Alla Kuschnir gegen Klara Friedmann (Israel) und erzielte 13,5 von 17 möglichen Punkten.
Die Schachkone der Frauen bleibt somit wieder in unserem Land.
Es kommt zum ersten Mal vor, daß die gleiche Frau zum zweiten

Mal Anspruch auf den Welttitel erhebt. In schweren Kämpfen triumphierte Alla Kuschnir Weltlich, ihr Berechnungsvermögen und die erstaunliche Ausdauer. Nach unglücklichem Start verstand sie es, mit 12,5 von 14 möglichen Punkten in Subotica eine Glanzleistung zu vollbringen. Es war Alla Kuschnir, die stürmisch vorstoßende Theresa Stadler (Jugoslawien) zurückgedrängt hat.
Das Duell Gaprindaschwili — Kuschnir soll im Jahre 1968 stattfinden.

Supermarathon des Jahres

Ushgorod. (TASS). Der Budapest Sportler Gergory Sirilla wird das 50jährige Jubiläum des Großen Oktober in Moskau feiern. Ein Taxifahrer von Beruf, entschloß er sich jedoch, die Strecke von Budapest bis Moskau (2226 Kilometer) durchzulaufen.
Der ungarische Marathonläufer hat am 4. Oktober die sowjetisch-ungarische Grenze bei Tschop überquert. Nach seinem Befinden befragt, antwortete Sirilla kurz: „wie am Start“. Die 340 Kilometer lange Strecke von Budapest bis zur Grenze hat er in 5 Tagen zurückgelegt — also 70 Kilometer pro Tag!
Den Läufer begleitet ein Arzt im Auto. Dies ist aber nur der Form

wegen: der Sportler hat keine Kleider.
Der 28jährige Gergory Sirilla ist gut gebaut und in bester Kondition. Er ist ein Winterschwimmer. Der Sportler sagte, er habe sich zu diesem Supermarathon jahrelang vorbereitet.
Sport ist Sport und Dienst ist Dienst. Mitarbeiter der Zollkontrolle haben den Sportler für einige Minuten zurückgehalten. Gergory Sirilla war aber für diese Pause nur dankbar. Dann lief er weiter.



Für unsere Zelinograder Leser
am 7. Oktober

- 18.00.—Tatsachen, Ereignisse, Chronik — Fernsehmanach
- 18.20.—Neues vom Tage“, Nr. 35, Filmjournal
- 18.30.—„Muchtara“ Film
- 18.50.—Ausländische Filmchronik“
- 19.00.—Konzert „Für Euch, Werktätige des Dorfes“
- 19.45.—Filmskizze „Moskau“
- 19.55.—Filme unseres „Bildschirms“
- 20.30.—„Chronik des Halbjahrhundert“, Film 1943
- 21.30.—Fernsehachrichten
- 21.40.—„Fili“, Nr. 58
- 21.50.—Konzert des Magnitogorsker Jugendestradenensembles „Raduga“
- 22.30.—„Ogonjok“
- 23.30.—„Mir nach „Kanallen“, Spielfilm

REDAKTIONSKOLLEGIUM
Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag
UNSERE ANSCHRIFT:
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фрундшафт»
TELEFONE
Челдырат — 19-09, Стелла, Чель — 17-07, Редакциясебра, Чель — 72-24, Секретариат — 76-56, Абteilung: Прогноз — 74-26, Партия, и политическая Массенарbeit — 74-26, Вертсхалт — 18-23, 18-71, Kultur — 16-51, Литератур und Kunst — 74-59, Information — 12-55, Dienstleistungsbüro — 79-15, Lehrerbüro — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.
Redaktionschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРУНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
г. Целиноград
Типография № 3
УН 00390 Закал № 10709